



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Ausbildung der Fussboden-, Wand- und Deckenflächen**

**Koch, Hugo**

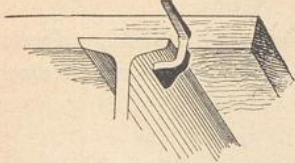
**Stuttgart, 1903**

d) Tafelfussböden

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77662)

Fig. 134.



Rordorf's Verbindungshafte.

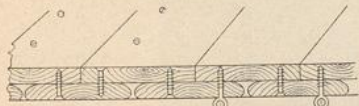
wird. Nach dem zweiten Befestigen der ausgetrockneten Bretter ist das zuletzt verlegte Brett *k* mit Holzschrauben von oben an die Leisten *e* anzuschrauben, die an der Unterseite des vorletzten Brettes *m* vor seinem Verlegen festgeschraubt worden sind (Fig. 130). Bis auf diese Schrauben ist der Fußboden frei von Nagellöchern. Bei Balkenlagen müssen nach Fig. 131 u. 132<sup>51)</sup> an den Seiten der Hölzer kleine Winkeleisen angeschraubt oder eiserne Klammern eingeschlagen werden, welche den Oesen der Dielenschrauben als Halt dienen.«

Endlich sei noch auf *Rordorf's* Verbindungshafte (Fig. 133 u. 134) hingewiesen, welche es ermöglichen, nur befäumte Dielen untereinander und auf eisernen Trägern zu befestigen.

#### d) Tafelfußböden.

Unter Tafelfußboden versteht man einen Dielenfußboden, dessen Bretter durch Verleimung oder sonstwie zusammengehalten werden, so daß er eine große, zusammenhängende Platte bildet, welche nach dem Trocknen der einzelnen Bretter nur an den mit der Brettlänge parallel laufenden Wänden größere Fugen bekommt, die sich durch die deckenden Wandleisten oder durch Einfügen von neuen Brettstreifen leicht schließen lassen. Bei diesen Fußböden ist die leichte Verschiebbarkeit auf den Lagerhölzern Bedingung. Dieselben schließen sich demnach den letztbeschriebenen Fußböden an, mit welchen sie viele Ähnlichkeit haben.

Nach dem D.R.-P. Nr. 110650 ist die durch Fig. 128 bis 132 dargestellte Befestigung auf Trägern oder Holzbalken auch für einen solchen Fußboden anwendbar. Nach der dort genannten Zeitschrift<sup>50)</sup> »besteht der Fußboden aus zwei in der Längsrichtung derart übereinander verlegten und fest miteinander verschraubten Dielenlagen, daß jedes Unterbrett die beiden darüber liegenden Oberbretter fest miteinander verbindet (Fig. 135<sup>51)</sup>), so daß der Gesamfußboden gleichsam eine einzige zusammenziehbare Platte bildet, die auf den Lagern frei beweglich aufliegt und durch die sie umfassenden Scheuerleisten und durch starke Oefenschrauben, die das Gleiten auf den Lagern nicht verhindern, niedergehalten wird. Da die Ober- und Unterbretter gleichmäßig schwinden und sich zusammenziehen, so können in dem oberen Dielenbelag keine offenen Fugen

Fig. 135<sup>51)</sup>.Fußboden nach D.R.-P. Nr. 110650.  
1/10 w. Gr.

entstehen«. Das Spunden der Dielen fällt fort.

Der älteste Tafelfußboden ist der *Badmeyer'sche*, der seinerzeit sehr häufig ausgeführt wurde, jetzt aber seltener, der hohen Kosten wegen, angewendet wird. Nach Fig. 136 bis 138<sup>52)</sup> werden die Fußbodenbretter auf die mit einer Feder versehene Leiste *b* geschoben, welche in die Nut der an den Balken genagelten Leiste *a* greift; die Leisten *b* müssen demnach in Balkenentfernung angebracht werden, damit die Diele von der Nutleiste *a* aller Balken festgehalten wird. Die Bretter werden beim Verlegen untereinander verleimt und sind deshalb nicht gespundet. Die der Wand entlang sich bildenden Fugen müssen in bereits bezeichneter Weise geschlossen werden, weshalb man die parallel zu den Brettern befindlichen Fußleisten in den ersten Jahren nur lose befestigt. Um das beim etwaigen Durchquellen des Leimes

97.  
Allgemeines.98.  
Fußboden  
nach  
dem D.R.-P.  
Nr. 110650.99.  
Fußboden  
von  
*Badmeyer*.

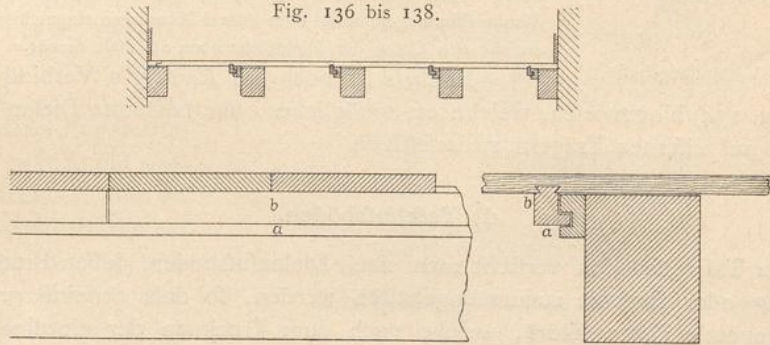
52) Fakf.-Repr. nach: BREYMANN, G. A. Allgemeine Bau-Constructions-Lehre etc. Teil II. 3. Aufl. Stuttgart 1860. Taf. 75.

immerhin mögliche Festschleimen der Bretter an den Leisten oder Balken zu verhüten, tut man gut, diese mit Papierstreifen zu überdecken.

100.  
Unger'scher  
Fußboden.

Hierher gehört endlich auch der Fußboden, welcher in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg als Schnürboden für die Schiffbauabteilung in einer

Fig. 136 bis 138.



Tafelfußboden von *Badmeyer*<sup>52)</sup>.

$\frac{1}{10}$  w. Gr.

Fig. 139.

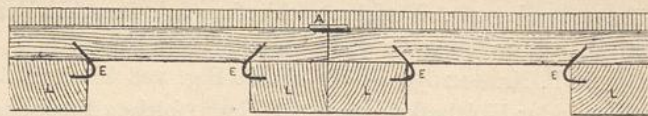


Fig. 140.

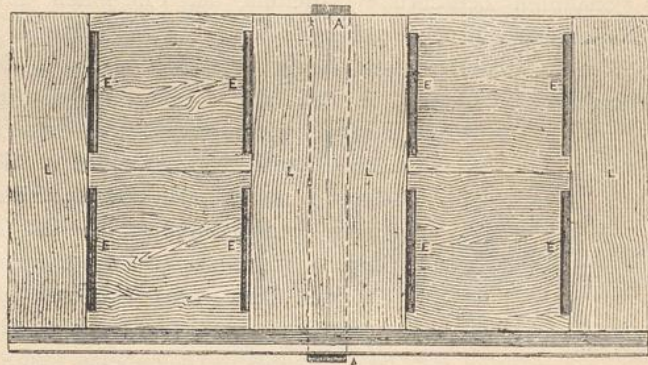
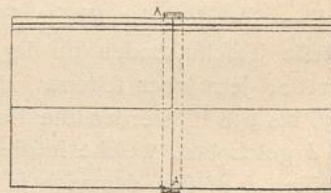


Fig. 141.



Fig. 142.



Unger'scher Fußboden<sup>53)</sup>.

$\frac{1}{15}$ , bzw.  $\frac{1}{5}$  w. Gr.

Länge von 43<sup>m</sup> und einer Breite von 8,20<sup>m</sup> hergestellt wurde, ein Reifsbrett von 350<sup>qm</sup> Größe nach den Angaben von *A. Unger*. Die 10<sup>cm</sup> breiten, 7,20<sup>cm</sup> langen und 3,25<sup>cm</sup> starken Kernbretter von völlig astfreiem Kiefernholz liegen auf Leisten,

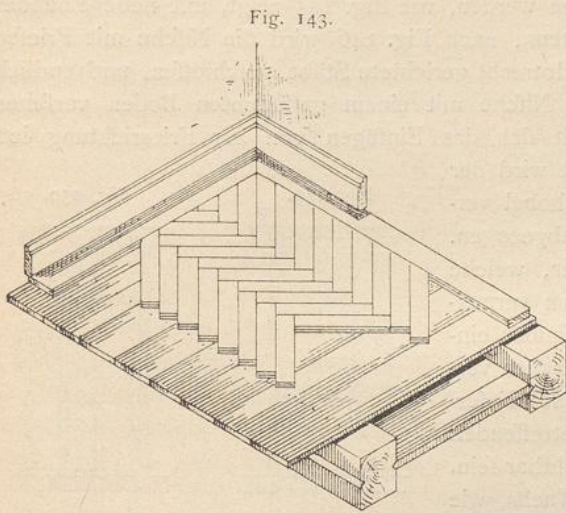
<sup>53)</sup> Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1881, S. 391.

die 9,0 cm breit und 3,5 cm stark und von Mitte zu Mitte 50 cm entfernt sind (Fig. 139 u. 140<sup>53</sup>). Die Befestigung auf den Leisten geschah durch die mit dem Hammer eingetriebenen eisernen Klammern *E*. Je zwei nebeneinander liegende Bretter haben die in Fig. 141<sup>53</sup>) dargestellte Kammverbindung, während die Lage der Stofsenden von je 4 zusammenstossenden Brettern durch Einschieben einer Flacheisenschiene *A* (Fig. 139, 140 u. 142<sup>53</sup>) gesichert wird. Später wurde jene Kammverbindung der Bretter aufgegeben und der Zusammenhang nur durch Verleimen mit Fischleim bewirkt. Der Fußboden hat sich bis heute, also nach fast 20 Jahren, vorzüglich bewährt.

#### e) Riemchen-, Fischgrat-, Stab- oder Kapuzinerfußböden.

Der Riemchen-, Fischgrat-, Stab- oder Kapuzinerfußboden besteht aus 0,90 bis 1,00 m langen, 2,5 bis 4,0 cm starken und 10 bis 12 cm breiten Stäben, die meistens von Eichenholz angefertigt und unter einem Winkel von 45 Grad zu den Zimmerwänden verlegt werden. Nur wenn man Lagerhölzer in beliebiger Entfernung voneinander mit Rücksicht auf die Länge der Stäbe anordnen kann, ist ein Blind-

101.  
Gewöhnlicher  
Riemchen-  
fußboden.



Riemchenfußboden.

boden entbehrlich; die Riemchen liegen dann nur an beiden Enden auf. Gewöhnlich wird dies nicht der Fall sein, und der Boden wird deshalb, wie aus Fig. 143 hervorgeht, auf einem Blindboden, und zwar von der Mitte des Raumes aus nach den Rändern zu, verlegt werden, um etwaige Unregelmäßigkeiten des ersteren durch die verschiedene Breite der Frieße ausgleichen zu können. Nur selten werden die Stäbe gespundet; in der Regel sind sie an allen vier Seiten genietet und durch Federn verbunden, die gleichfalls aus Eichenholz geschnitten

sind, doch so, daß die Fasern unter 45 Grad zur Längsrichtung der Federn laufen, weil diese dadurch gegen leichtes Spalten in dieser Längsrichtung gesichert sind. Allerdings zerbrechen sie dabei leicht in kürzere Stücke; doch schadet es durchaus nichts, wenn diese nebeneinander statt einer zusammenhängenden langen Feder eingeschoben werden. Will man den meist eingeschobenen Blindboden ersparen, so muß man unter die Riemchenenden quer über die Balken Bretter oder Bohlen strecken und nageln; doch erhöht sich dann der Fußboden um die Brettdicke. Die Nagelung der Stäbe geschieht schräg in der Nut. Der Anschluß an die Wand wird durch Friesbretter vermittelt, in deren Nut die Stäbe ebenfalls mit Federn befestigt sind.

Das Verlegen muß mit der größten Sorgfalt vor sich gehen. Besonders darf der Bodenleger nicht die von der Maschine in genau gleicher Breite geschnittenen Stäbe an den Kanten nachhobeln. Geschieht dies bei einem Stabe, so muß es, um den fehlenden Hobelstoß auszugleichen, auch in vermehrter Weise am zweiten vorgenommen werden, und so geht es fort, bis der ganze Boden verdorben ist.